

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Beschluss	
Nr.	vom
wird von StSt OB-Büro ausgefüllt	

Dezernat/Fachbereich:
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:
Maldener, Martin

Tel. Nr.:
82-2463

Datum:
13.05.2015

1. **Betreff:** "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

2. Beratungsfolge:	Sitzungstermin	Öffentlichkeitsstatus
1. Ausschuss für Familie und Jugend	22.06.2015	öffentlich
2. Gemeinderat	29.06.2015	öffentlich

Beschlussantrag (Vorschlag der Verwaltung):

Der Ausschuss für Familie und Jugend nimmt die Studie „Raum für Kinderspiel!“ zur Kenntnis und empfiehlt dem Gemeinderat,

1. die Erkenntnisse bei der Planung von Spielplätzen zu berücksichtigen und
2. bei zukünftigen stadtplanerischen Entscheidungen zu prüfen, ob und wie sich diese auf die Versorgung der fünf- bis neunjährigen Kinder mit Aktionsräumen auswirken.

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

Sachverhalt/Begründung:

1. Die Studie „Raum für Kinderspiel – Hintergründe und allgemeine Ergebnisse

1.1 Hintergründe:

„Raum für Kinderspiel!“ ist der Titel einer Studie, die 2013 und 2014 in fünf Städten durchgeführt wurde. Auftraggeber war das Deutsche Kinderhilfswerk, die beauftragten Forschungseinrichtungen waren die Hochschule Ludwigsburg und das Freiburger Institut für angewandte Sozialforschung (FIFAS). Neben Offenburg nahmen auch noch Ludwigsburg, Pforzheim, Schwäbisch Hall und Sindelfingen teil. Ziel der Studie war herauszufinden, wie gut die „Aktionsraumqualität“ für Kinder zwischen fünf und neun Jahren in ihrem Wohnumfeld ist.

Um das zu ermitteln wurden 2013 alle Haushalte mit Kindern im betreffenden Alter angeschrieben und zur Mitarbeit bei einer schriftlichen Elternbefragung gebeten. Darüber hinaus gab es unter anderem Wohngebietsbegehungen mit Kindern in ausgewählten Stadtquartieren („Kinder als Experten für ihr Wohnumfeld“). Die Auswahl erfolgte unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus der Elternbefragung. Im Rahmen des Projektes sollte auch die direkte Sichtweise von Kindern durch deren Einbindung zur Geltung gebracht werden.

1.2 Allgemeine Ergebnisse für alle teilnehmenden Städte

Die zusammenfassende Auswertung und Analyse der Erhebungsdaten erfolgte 2014 und hatte folgende Ergebnisse, die für alle beteiligten Städte gelten:

a) Freies Spielen im Umfeld der Wohnung

Die Zeit, die Kinder mit freiem Spielen im Umfeld ihrer Wohnung verbringen können, hängt vor allem von der Aktionsraumqualität ab. Ein Aktionsraum verfügt über vier Merkmale:

- Gefahrlosigkeit – in dem Sinne, dass Kinder in der für die Studie relevanten Altersgruppe (5 bis 9 Jahre) im Prinzip in der Lage sind, Gefahren zu erkennen und damit umzugehen.
- Zugänglichkeit – in dem Sinne, dass geeignete Spielorte erreichbar sind, in nicht zu großer Entfernung, nicht abgeschnitten durch unüberwindbare Barrieren oder unzugänglich aufgrund von Verboten.
- Gestaltbarkeit – in dem Sinne, dass Kinder ein solches Territorium gerne nutzen, dass sie damit etwas anfangen können und sich nicht langweilen.
- Interaktionschancen – in dem Sinne, dass Kinder die Gelegenheit haben, mit anderen Kindern etwas zu unternehmen.

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

Wenn die Aktionsraumqualität „sehr gut“ ist, spielen die mit der Studie erfassten Kinder im Durchschnitt fast zwei Stunden pro Tag draußen ohne Aufsicht. Ist sie dagegen „sehr schlecht“, ist es im Durchschnitt nur eine Viertelstunde. Rund drei Viertel der Kinder können unter diesen Bedingungen überhaupt nicht draußen ohne Aufsicht spielen. Unter sehr guten Bedingungen werden nur ca. ein Drittel der Kinder beim Spielen beaufsichtigt, unter sehr schlechten Bedingungen sind es über 80%.

b) Regelmäßige Nutzung von Kursen und Veranstaltungen

Organisierte Angebote können ungünstige Wohnumfeldbedingungen nicht kompensieren. Auch Angebote aus den Bereichen Bewegung/Sport werden umso häufiger genutzt, je günstiger das Wohnumfeld für die Situation von Grundschul- und Vorschulkindern ist. Laut Studienergebnissen liegt es daran, dass die Inanspruchnahme organisierter Angebote ebenso von den Ressourcen der Familie abhängt wie die Chance, in einem Wohngebiet mit günstigen Bedingungen aufzuwachsen.

c) „Medienkindheit“ – Nutzung virtueller Räume

Das Thema Bedeutung von Medien wurde konzentriert auf die Frage nach dem Umfang der Nutzung virtueller Räume. Zugang zu diesen Räumen ermöglichen u.a. Fernsehen/DVD, Computer/Spielekonsole und Internet. Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass der Umfang der Mediennutzung mit einem Medianwert von rund einer Stunde pro Tag „normal“ ist – „normal“ angesichts der Tatsache, dass Medien ein Teil unserer Welt und auch der Welt von Kindern sind. Problematische Entwicklungen deuten sich jedoch für die Gruppe der „Vielnutzer“ an. Das sind 12% der mit der Studie erfassten Kinder, die sich pro Tag zwei Stunden und mehr mit Medien beschäftigen (und sich in virtuellen Räumen „aufhalten“). Der Anteil dieser „Vielnutzer“ steigt mit dem Alter der Kinder und ist umso höher, je ungünstiger die Ressourcen der Familie sind (besonders Schulbildung der Eltern) und hängt deutlich von der Aktionsraumqualität im Wohnumfeld ab. In einem „sehr günstigen“ Wohnumfeld liegt der Anteil der „Vielnutzer“ unter 10%, in einem „sehr ungünstigen“ Wohnumfeld ist er dagegen mehr als doppelt so hoch (22%).

d) Auswirkungen der Wohnumfeldqualität auf die Entwicklungschancen von Kindern

In Gebieten mit schlechter Aktionsraumqualität kommt es zu einer sozialen Entwicklungsverzögerung. In entsprechenden Wohngebieten nimmt die Zeit, die Kinder mit zunehmendem Alter draußen verbringen, nur geringfügig zu, während unter positiven Bedingungen die Zeit draußen mit höherem Alter stark ansteigt. Wobei nicht nur die Zeit draußen zunimmt, – und das ist besonders bemerkenswert – sondern ebenso die Intensität der Nutzung von organisierten Angeboten im Stadtteil. Die „Verhäuslichung“ von Kindern in Gebieten mit schlechter Aktionsraumqualität verfestigt sich so betrachtet mit zunehmendem Alter in doppelter Weise.

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

e) Allgemeine Kernaussage der Studie: Es gibt zwei Typen von Kindheit. Die Konfiguration „Autonome Kindheit“ bezieht sich auf Kinder, die viel unternehmen, in hohem Maße selbständig sind und durch die Nutzung von Angeboten aus den Bereichen Bewegung/Sport, musische Tätigkeiten und Kompetenzerweiterung ihren Erfahrungsraum erweitern und viele Anregungen erhalten. 57% der Kinder in der Offenburger Stichprobe entsprechen diesem Typ. Das Gegenstück dazu – „heteronome Kindheit“ – bezieht sich auf Kinder, die wenig selbständig unternehmen können, viel von den Eltern beaufsichtigt und/oder in einer Einrichtung betreut werden und wenige Anregungen durch die Teilnahme an Kursen und Veranstaltungen erhalten. 43% der Kinder lassen sich diesem Typ zurechnen. Der Anteil dieser Typen variiert mit dem Alter, mit der Wohnumfeldqualität und mit den Ressourcen der Familie.

2. Die Studie „Raum für Kinderspiel!“ – Ergebnisse und Erkenntnisse für Offenburg

Für keine der fünf Städte, die an der Studie teilnahmen, ergab sich in den Aussagen ein signifikanter Sonderfall. Alle Städte haben Quartiere mit schlechten, normalen und guten Werten, was die Aktionsraumqualität (ARQ) betrifft. Diese wurde durch die Forschungsgruppe ermittelt anhand der Ergebnisse aus den abgegebenen Bögen. Die Zahlen lassen sich genauso interpretieren, wie die des Intelligenzquotienten. 100 ist der Normwert der die durchschnittliche ARQ beschreibt, allerdings bezogen auf alle fünf Städte, nicht nur auf Offenburg. Höhere Werte zeigen eine bessere Qualität auf, niedrigere eine schlechtere.

Um die Werte für Offenburg separat zu analysieren, haben wir sie gemäß dem Rücklauf gewichtet. Damit ergibt sich für Offenburg gesamt eine durchschnittliche ARQ von 104. In der Kernstadt haben wir einen Durchschnitt von 95, bei einer Varianz von 60 (Innenstadt) bis 104 (Südoststadt). In den Ortsteilen haben wir einen Durchschnitt von 115, bei einer Varianz von 106 (Waltersweier) bis 125 (Elgersweier).

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die Aktionsraumqualität in Offenburg etwas oberhalb des Normwertes liegt, wobei die Kernstadt dabei deutlich schlechter bewertet wird (was nachvollziehbar ist) als die Ortsteile, deren ARQ grundsätzlich oberhalb von 106 bewertet wird.

Ergänzend haben wir noch einige weitere Ergebnisse ausgewählt, die die Situation in Offenburg beschreiben:

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

Fünf- bis neunjährige Kinder spielen in Offenburg an diesen für sie entscheidenden Orten (Mehrfachnennungen möglich):

Garten, Hof	80%
vor dem Haus	59%
Spielplatz in der Nähe	42%
Gehsteig bzw. normale Straße	21%
Schulhof in der Nähe	19%
Wiese, Wald, Park in Wohnungsnähe	17%
Sportplatz, Bolzplatz	13%
öffentlicher Platz in der Nähe der Wohnung	10%
Spielstraße	11%
andere Spielorte	7%
Brachfläche, Baulücke	3%
Schwimmbad	4%
Wiese, Wald, Park - <500m von Wohnung entfernt	3%
Anzahl	847

Dabei hat bei der Nutzung des öffentlichen Raums der Spielplatz die größte Bedeutung, außerdem noch verkehrsarme Straßen und Plätze und nahegelegene Naturräume. Bei halböffentlichen Räumen sind Schulhöfe, Kitas, Plätze von Institutionen und von Wohnanlagen am wichtigsten. Nähe und Erreichbarkeit sind die wichtigsten Kriterien für die Nutzung eines Spiel-Orts.

Ca. zwei Drittel (67%) der Offenburger Kinder leben in einem Wohnumfeld, dass von der Studie als sehr günstig (43%) oder günstig (22%) eingeschätzt wird. Etwas mehr als ein Fünftel der Kinder (21%) leben in einem **Wohnumfeld**, dass von der Studie als ungünstig (12%) oder sehr ungünstig (9%) eingeschätzt wird.

Nimmt man hier die negativen Bewertungen stärker in den Fokus fallen zwei Aussagen besonders auf: Für 11% der Kinder gehen die Eltern davon aus, dass ihre Kinder kaum Hilfe bekommen, wenn sie sich z.B. das Knie aufgeschlagen haben! 18% der Kinder können nur unter Aufsicht oder gar nicht draußen spielen. 22% der Kinder können ihre Freunde nicht selbständig erreichen! (Beides nach Einschätzung der Eltern)

Als Gründe für schlechte Spielmöglichkeiten werden von den Eltern gesehen:

Gefahren	76%
Mangelnde Zugänglichkeit	30%
Mangelnde Gestaltbarkeit	9%
Fehlende Interaktionschancen	9%

Die Aussagen der Eltern wurden zu einem Index zusammengefasst, der Auskunft darüber gibt, wie die **Aktionsraumqualität** eingeschätzt wird. Für rund 50% der Kinder in Offenburg ist die Aktionsraumqualität „gut“ oder „sehr gut“, für 27% ist die ARQ durchschnittlich und für rund 23% „schlecht“ oder „sehr schlecht“.

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

Auch für Offenburg gelten folgende wichtigen Erkenntnisse der Studie:

- a) Kinder werden oft doppelt benachteiligt: Schlechtes Wohnumfeld und schlechte familiäre Ressourcen gehen einher mit geringer Nutzung von Veranstaltungen, die das kompensieren könnten.
- b) Nur mit institutioneller Bildung lässt sich der Entwicklungsnachteil hin zur „autonomen Kindheit“ nicht auffangen. Wenn man die Startbedingungen von Kindern aus unteren Schichten verbessern will, wäre es deshalb wichtig, nicht nur am Schulsystem anzusetzen. Auch das Wohnumfeld mit seinen Chancen und Restriktionen ist von großer Bedeutung. Veränderungen in diesem Bereich haben vermutlich weitreichende Auswirkungen für die Entwicklung von Kindern zu mehr Selbständigkeit und Kreativität.

3. Allgemeine Empfehlungen zur Verbesserung der Situation

Die Forscher sehen die Strukturierung des Kinderalltags auch in Offenburg abhängig von drei Faktoren: vom Alter der Kinder, von den Ressourcen der Familien und von der Qualität des Wohnumfeldes. Dabei lassen sich die Ressourcen von Familien nicht bzw. kaum im Rahmen kommunalpolitischer Möglichkeiten verändern, im Gegensatz zum Wohnumfeld, welches unter räumlich-gegenständlichen, aber auch unter sozialen Gesichtspunkten gestaltbar ist.

Die Studie regt an, auf der politischen und administrativen Ebene Kinderpolitik nicht nur als Sozial-, Schul- oder Betreuungspolitik zu betreiben, sondern auch als Raumpolitik. Auf den politischen und administrativen Ebenen sollten nicht nur Sozialexperten für die Kinderpolitik zuständig sein, sondern auch Raumexperten (Stadtplanung, Tiefbau, Grünplanung, etc.). Als wichtig sehen die Forscher auch an, dass Kinderpolitik als Raumpolitik die ganze Stadt im Blick hat: „Das gesamte Stadt- oder Gemeindegebiet ist für Kinder ein potenzieller Spiel-, Erlebnis- und Aufenthaltsraum“. Es reicht nicht, wenn man sich nur um Spielplätze kümmert. Wichtig sei die ausreichende und altersgerechte Beteiligung von Kindern an den Planungen. In regelmäßigen Abständen sollten auch Erhebungen über die Wohnumfeldsituation von Kindern durchgeführt werden.

Für ihre konkreten Vorschläge sehen die Forscher vor allem vier Bereiche als wesentlich an:

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

3.1 Reduzierung von Gefahren

a) Gefahren durch den Straßenverkehr verringern

Besonders wichtig für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter ist die Schaffung von beispielbaren und sicheren Übergangszonen zwischen Haustür und Straße. Wichtig sind auch eine konsequente Fortsetzung der in vielen Städten schon begonnenen Politik einer umfassenden Verkehrsberuhigung und die Einrichtung autofreier Straßenbereiche. Insgesamt sollte im öffentlichen Raum die Verkehrsfunktion zugunsten der Aufenthaltsfunktion zurückgenommen werden.

b) Soziale Risiken und Gefahren verringern

Die Befürchtung, dass Kinder draußen in irgendeiner Weise durch andere Menschen gefährdet sein könnten, spielt bei den Eltern insgesamt eine sehr viel geringere Rolle als die Furcht vor dem Straßenverkehr. Dennoch machen die Forscher zwei konkrete Vorschläge: Die Figur des Quartierspolizisten wieder zu beleben, also einen Polizeibeamten, der zu Fuß und nicht im Auto sein Revier durchstreift, der es sehr gut kennt, der den Bewohnern bekannt ist und ihr Vertrauen genießt. Die Einrichtung von sogenannten Safety Houses oder „Notinseln“. Das sind durch ein Logo gekennzeichnete Institutionen und Geschäfte, die Kinder anlaufen können, wenn sie sich in irgendeiner Weise bedroht fühlen.

c) Attraktive Spielorte in erreichbarer Nähe schaffen

Um diese einzurichten, sollten drei Prinzipien beachtet werden:

- Vernetzung von Spielorten
Alle Spielorte für Kinder sollten durch bege- und beispielbare Wege miteinander verbunden sein. Auf diese Weise werden nicht nur die Wahlmöglichkeiten erhöht, sondern auch die Wege selber lassen sich zum Spielen nutzen.
- Vielfalt von Spielorten
Es ist nicht ausreichend, wenn Kinder nur einen bestimmten Typ von Spielort regelmäßig nutzen können, z.B. nur den Garten, nur einen Spielplatz, oder nur den Hof. Diese Vielfalt kann durch eine größere Vernetzung geschaffen werden, vor allem aber durch eine konsequente Verkehrsberuhigung, die den Straßenraum wieder für Aufenthalts- und Spielzwecke nutzbar macht. Große Bedeutung hat auch die Möglichkeit, die Schulhöfe oder KiTa-Außenräume für Kinder am Nachmittag zu öffnen und so umzugestalten, dass sie für Kinder attraktiv werden. Vielfalt lässt sich auch dadurch sichern, dass die gesamte Stadt in eine raumbezogene Kinderpolitik einbezogen wird. Die Stadt insgesamt sollte im Prinzip „beispielbar“ sein, also nicht nur Spielplätze, sondern auch Straßen, öffentliche Plätze, Skulpturen, Treppen, Grünflächen, Parks, Haltestellen...

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

- Eine funktional unbestimmte Ausstattung von Spielorten
Spielorte sollten Kindern die Möglichkeit zum Gestalten und Verändern bieten. Das setzt voraus, dass ihre Ausstattung nur sehr wenig auf bestimmte Zwecke festgelegt ist. Die herkömmlichen Spielplätze sind weit davon entfernt, dieses Prinzip zu verwirklichen. Durch zahlreiche Studien wird belegt, wie wenig attraktiv diese Spielplätze für Kinder sind und dass sie am ehesten als Bewegungsraum und als Treffpunkt genutzt werden.

d) Soziales Klima in der Nachbarschaft verbessern

Wenn das soziale Klima günstig ist, kennt man sich, man kennt die Namen anderer Kinder und vertraut darauf, dass es Hilfe gibt, wenn Kinder in eine Problemsituation geraten. Die Studie geht davon aus, dass alle Vorschläge für eine kinderfreundliche Umgestaltung von Wohnquartieren die Beteiligung von Kindern und Eltern voraussetzen. Auf diese Weise lernt man sich nicht nur kennen, sondern der Zusammenhalt wird gestärkt und es entsteht ein Gefühl der Verantwortung für das Wohnquartier.

4. Bewertung der Empfehlungen und der Ergebnisse durch die Spielraumplanung für Offenburg

Die Studie macht keine passgenauen Empfehlungen für Offenburg. Bei den Vorschlägen auf politischer und administrativer Ebene handelt es sich teilweise um Visionen, die noch mit konkreten Inhalten gefüllt werden müssten. Wichtig ist die Anregung, Kinderpolitik auch als Raumpolitik zu begreifen. Eine bessere Verzahnung von Stadtentwicklung, Stadtplanung, Grünplanung und Spielraumplanung ist ebenso zu begrüßen wie die Erweiterung des Spielraumverständnisses über die Spielplätze hinaus. Eine Soziotopen-Diskussion halten wir allerdings nicht für zielführend. Hier reicht es aus unserer Sicht aus, das professionsübergreifende Bewusstsein für die Bedeutung der Aktionsraumqualität zu schaffen. Die altersgemäße Beteiligung der Kinder an der Spielplatzplanung hat in Offenburg bereits lange Tradition und müsste nur an ein erweitertes Spielraumverständnis angepasst werden.

Bei den konkreten Vorschlägen sind wir der Ansicht, dass bereits ein großer Teil umgesetzt wird, zumindest bei denen, die wir für Offenburg relevant halten. Eine Vielfalt von Spielgelegenheiten zu schaffen ist seit Jahren eine Leitlinie der Offenburger Spielraumplanung. Spielplätze werden individuell gestaltet und sind in ihrer Unterschiedlichkeit Teil eines abwechslungsreichen Gesamtangebots für alle Altersgruppen.

Das Soziale Klima in der Nachbarschaft ist ein stadtweiter Schwerpunkt, den unter anderem die Stadtteil- und Familienzentren, aber auch das Projekt „Perspektiven der Ortsteile“ bearbeiten. Hier sehen wir Offenburg sehr gut aufgestellt.

Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

073/15

Dezernat/Fachbereich: Fachbereich 9, Abteilung 9.3	Bearbeitet von: Maldener, Martin	Tel. Nr.: 82-2463	Datum: 13.05.2015
---	-------------------------------------	----------------------	----------------------

Betreff: "Raum für Kinderspiel!" - eine Studie über die Spielraumversorgung in fünf Baden-Württembergischen Städten

Den Bedarf an einem Quartierspolizisten sehen wir nicht, auf Nachfrage wurde uns mitgeteilt, dass es sich hier um eine konkrete Diskussion in einer anderen Stadt, die an der Studie teilnahm, handelt. Ebenso müssen wir das Konzept der Notinseln hinterfragen. Unserer Ansicht nach kann es nicht sein, dass Kinder, wenn sie Hilfe benötigen, erst nach einem Haus suchen müssen, welches sich per Logo anbietet. Wenn die fehlende Hilfe ein Problem in Offenburg sein sollte, dann müsste unserer Ansicht nach an der allgemeinen Hilfsbereitschaft angesetzt werden.

Die Anregungen, die zur schon genannten „Raumpolitik“ gehören, wie z.B. Vernetzung von Spielorten, Verkehrsberuhigung und Schaffung von Aufenthalts- und Spielräumen außerhalb von offiziellen Spielplätzen sollen in Stadtplanungs- und Entwicklungsprozessen Berücksichtigung finden.

Spielorte funktional unbestimmt auszustatten sehen wir als sehr wünschenswert an, halten es aber nur in Ausnahmen für umsetzbar. „Wilde Flächen“ als ideale Spielorte für Kinder haben zwei mächtige Hürden: Die gesetzlichen Vorgaben, die die Gestaltung von offiziellem Spielraum stark reglementieren und eine gesellschaftliche Entwicklung hin zu immer mehr Absicherung und Planbarkeit. Dennoch ist das eine Anregung, die wir in der Spielraumplanung zukünftig gerne aufnehmen.

Weitere Empfehlungen, die sich aus der Studie ergeben, auch wenn sie dort nicht explizit benannt sind:

- ➔ Die Budgetmittel zur Neuanlage von Spielplätzen für die Verbesserung der Situation in den benachteiligten Quartieren nutzen.
- ➔ Bei Quartieren, die über keine oder zu wenige Spielflächen verfügen, muss nach Möglichkeiten gesucht werden, Abhilfe zu schaffen.
- ➔ Ebenso müssen bei der Planung von Neubaugebieten Aktionsräume für Kinder stärker in den Blick genommen werden, nicht nur die reinen Kinderspielplätze.
- ➔ Bei halböffentlichen Räumen (Schulhöfe, Kindertagesstätten) prüfen, ob sie nicht - zumindest zeitweise – für die öffentliche Nutzung geeignet sind.
- ➔ Eine bessere Information über Spielmöglichkeiten für Kinder. Diese sollte zum einen für Eltern zur Verfügung gestellt werden (In Form einer Broschüre oder über die städtische Homepage), aber auch direkt durch offene Angebote der Jugendarbeit erfolgen, z.B. über Quartierserkundungen für Kinder.
- ➔ Über die reine Spielraumplanung hinweg ist es auch eine Herausforderung dafür zu werben, dass Kinder sich ihre Umwelt erobern können und dürfen. Eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung und –Beaufsichtigung ist der Entwicklung von Kindern nicht hilfreich, sie müssen auch ihre Autonomie entwickeln können.